

Nacht, die über die leblose Stadt hereinbrach. Aber keiner konnte sich vorstellen, daß die menschenlose Stadt fortfahren würde, zu leben. Im übrigen hätte man es gar nicht geglaubt. Die Aufgabe des Journalisten ist, selbst in der Phantasie glaubhaft zu bleiben. Unter dieser Bedingung kann er lügen, so viel er will. Man fragte nicht weiter — man war schon daran gewöhnt — nach all den Widersprüchen, die jene Berichte enthielten. Aus ihren verschiedenartigen Meinungen entstand nach und nach eine Durchschnitts-Version, die zur offiziellen Legende wurde, d. h. zur Geschichte der Zerstörung von New Chicago. Wie kam es, daß so viele Jahre darüber vergingen, ohne daß man sehen wollte, was aus der Stadt geworden war? . . .

Die Wahrheit ist, daß man Angst hatte. Seitdem es Kriege gab, hatten die Menschen niemals so lebhaft die Empfindung gehabt, Kräfte gebraucht zu haben, die sie nicht mehr meistern konnten. Die Werkzeuge des Todes hatten immer ihre schärfsten Gegenmittel gefunden. Man hatte es bereits so weit gebracht, mit Radiostrahlen zu töten, aber man hatte beinahe gleichzeitig die tödlichen Strahlen unwirksam zu machen gewußt. Man hatte versucht, mit Bazillen zu töten, aber es existierten keine Bazillen, deren Wirkung man nicht aufzuheben vermochte. Auch die Giftgase hatten alle ihr Gegengift. Man mußte also ein neues Gas suchen, dessen Wirkung rasch war, man mußte es in leicht transportablen Kapseln einschließen und davon heimlich enorme Mengen fabrizieren, und schließlich seiner Anwendung noch einen Ueberraschungs-Effekt hinzufügen. Aber niemals hatten sich die Politiker und Chemiker der Philippinen eine so vollkommene und vernichtende Wirkung vorgestellt, wie den Untergang eines Volkes von mehreren Millionen Menschen. Ein solches Resultat machte in der Welt einen Eindruck, der völlig im Gegensatz stand zu der Wirkung, auf die sie gerechnet hatten. Allmählich wandte man sich von

ihnen ab. Ein so vollständiger Sieg brachte sie fast in Verlegenheit. Sie konnten und wußten ihn nicht recht auszunutzen. Ihr Kredit und ihr Einfluß hätten sich vergrößern müssen, aber im Gegenteil: sie verloren an Ansehen.

Es entstand um die Leidensinsel herum eine Art moralischer Schutzmauer. Wer weiß, wie lange die Luft hier noch tödlich war für die Menschen? Die Beobachter, die in philippinischen Flugzeugen aufgestiegen waren, hatten von einem giftigen Schleier gesprochen, der sich mehrere hundert Meter über der Stadt erhob. Vielen von ihnen war dadurch schlecht geworden, oder mindestens glaubten sie es. Das tragische Schweigen, das nun folgte, beschäftigte und erregte die Einbildung. New Chicago totes Land . . . lange Zeit durfte man nicht daran denken, dieser Küste näherzukommen. Man fuhr auf keinen Fall mehr in diese verfluchte Gegend, und man fuhr noch viel weniger nach den Philippinen. So zeigt sich die Macht der Ereignisse, die der Mensch zwar gewollt hat, die aber von selbst über seinen Willen hinauswachsen. Der Mensch wird immer ein Kind bleiben, das mit Streichhölzern spielt, und plötzlich erschrocken ist, wenn es sich die Finger verbrannt hat.

IV.

Fünfzig oder sechzig Jahre gingen ins Land. Die Zeitgenossen des großen Dramas verschwanden vom Erdboden. Ihre Söhne empfanden die schmachvolle Wunde, die jene Zerstörung New Chicagos im Körper der Menschlichkeit hinterlassen hatte, als weniger grausam.

In Los Angeles, einer alten kalifornischen Stadt, lebten mehrere arme Fliegerfamilien. Ihr Los war nicht leicht. Los Angeles, das von seinem alten Glanz viel verloren hatte, lebte nur noch von dem Handel mit eßbaren Vögeln, hauptsächlich von Meeresvögeln. Sobald das Wetter auf offener See sich günstig erwies, flogen die Menschen zur Jagd fort. Sie blieben acht oder zehn Tage in der Luft. Oft wurden sie von Seestürmen ereilt,